

nale etwas tektonisch unterdrückt, an der Nordflanke vollständig erhalten, ab dem Kiental weit nach N und E unregelmäßig ausgreifend. Als Überlagerung derselben Reiflinger Kalke, stellenweise sich mit diesen auch verzahnend, treten hell- bis mittelbräunlichgraue pelagische Kalke in Erscheinung, gekennzeichnet durch meist schichtparallel angeordnete Hohlraumgefüge (z. T. rötlich verfärbt), und durch eine Filament-Radiolarienmikrofazies. Örtlich sind Halobienquerschnitte zu Schill angereichert (E Futterdepot an der das Kiental querenden Forststraße). Vorläufig werden sie als „helle Partnachkalke“ bezeichnet. Reiflinger Kalke und „helle Partnachkalke“ bilden das Liegende der oben angeführten dunklen, Schutt aus dem Plattformbereich führenden Kalke, die, wie erwähnt, in Verzahnung mit Wettersteindolomit und -kalk stehen.

Im Bereich des Südwesthanges des Lindkogels ist zusammenfassend über einem gleichbleibenden tiefer mitteltriadischen Sockel in der höheren Mitteltrias ein zungenförmiges Hereinreichen von Beckenfazies in die Plattformfazies der Lindkogelmasse anzunehmen. Ein ehemals zusammenhängendes Beckenareal im Westen ist in der Lindkogelschuppe nicht mehr enthalten. An der Nordseite dieser Zunge verschwindet über den Reiflinger Schichten auf kurzer Distanz die Plattformfazies gegen S. Das Gegenstück zu diesem Fazieswechsel an der Südseite der Zunge ist nur undeutlich ersichtlich, da er durch einen Anisaufbruch in Form einer Antiklinale unterbochen ist. Diese wurde südwärts bereits wieder auf Plattformfazies in Form von Wettersteindolomit aufgeschoben, wobei eine Andeutung eines Wechsels zu Plattformfazies im südlichen Antiklinalschenkel noch gegeben ist. Der überschobene Wettersteindolomit begleitet in WSW–ENE Erstreckung in einem Streifen die Rohrbach–Merkensteiner Störung, an der er dann gegen Obertrias und Jura abgesetzt ist. Im Westen überschiebt die Lindkogelschuppe Werfener Schichten einer tieferen Einheit sowie lokal Gießhübler Schichten des Maastricht-Paleozän (Forsthaus W Zoblhof). Diese und dem Wettersteindolomit in Stirnnähe anhaftendes Campan NW Rohrbach zeigt die nachgo-saaische Überschiebung der Lindkogelschuppe an.

Siehe auch Bericht zu Blatt 56 St. Pölten von S. PREY.

Blatt 64 Straßwalchen

Bericht 1982 über geologische Aufnahmen auf Blatt 64 Straßwalchen

Von DIRK VAN HUSEN (auswärtiger Mitarbeiter)

Im Jahre 1982 wurden der östliche und südliche Teil des würmeiszeitlichen Zungenbereiches des Zellersees kartiert.

Die Zellerseefurche ist von mächtiger Grundmoräne erfüllt, die eine geschlossene, deutlich drumlinisierte Decke bildet. Die Drumlins zeigen ein langsames Einschwenken der Eisfließrichtung von der E–W Fließrichtung (Mondsee–Thalgau) in die Zellerseefurche.

Die Zusammensetzung der Geschiebe zeigt stellenweise einen Anteil von 80–90 % Flyschkomponenten, die auch schon gut gekritzelt und manchmal facettiert sind, was bei der kurzen Fließstrecke des Eises im Flysch erstaunlich ist. In einzelnen Bereichen, und da besonders zum Gletscherrand hin, ist ein Verhältnis von 1 : 1 bei kalkalpinen und Flyschgeschieben zu beobachten.

Im Liegenden dieser Moränendecke finden sich in der Umgebung des Interglazials von Mondsee (Steinerbach) noch mehr Ablagerungen dieser Ufersedimentation im Deltabereich des Steinerbaches, wie Schluffe und Deltakiese im Bach bei der Autobahnabfahrt Mondsee. Alle diese Ablagerungen zeigen eine hohe Lagerungsdichte.

Der östliche Rand der würmeiszeitlichen Gletscherzunge des Irrseearms des Traungletschers wird von einem fast geschlossen erhaltenen Endmoränenzug markiert. So umschließt ein deutlicher Wall das kleine Zungenbecken des Wildmoos. Er zeigt beim Gehöft Wiehmoos eine deutliche Zweiteilung, im engeren Zungenbereich (Abfluß der Vöckla) eine Dreiteilung. Oberhalb Guggenberg ist keine Endmoräne erhalten geblieben. Erst knapp südlich Schneider setzt dann wieder ein mächtiger Wall an, der über Oberbrandstetten–Lindenkapelle bis Greith als sehr mächtiger Wall zu verfolgen ist. Er zeigt im Bereich südlich der Lindenkapelle durch viele schön erhaltene Toteislöcher eine Vielgliedrigkeit an. Bei der Mühle im Graben tritt er sehr nahe an die Vöckla heran, die hier in einem engen epigenetischen Tal im Flysch fließt. Die Anlage dieser Engstelle ist sicher durch das Würmeis verursacht. Außerhalb dieses mächtigen Walls finden sich noch undeutlichere Wälle bei Harpoint und Schweibern–Häusern, die den Maximalstand anzeigen. Zu diesem Stand war die Gletscherzunge an der Ostseite noch mehr gelaopt, während sie im Hochstand nur einen geschlossenen, schwach ausladenden Lappen ausbilden konnte. Von diesem selbst ging nur eine schwache Sanderschüttung aus, die mit der Niederterrasse der Vöckla korrespondiert.

Zeugen der Abschmelzphase der Irrseegletscherzunge sind kaum ausgebildet. Nur am westlichen Rand sind ausgedehnte Eisrandterrassen beim Hochsien–Schusterberg–Stocklberg, die ein ruckweises Zurückweichen der Gletscherzunge belegen.

In der vorletzten Eiszeit erfüllte ein wesentlich mächtigerer Gletscher die Irrseefurche. Er erfüllte das Vöcklatal mindestens bis Golau und hinterließ den mächtigen Moränenwall beim Bodlhof, der den Haltgrabenbach zu einem peripheren Lauf zwingt. Aus einer späteren Phase dieser Vergletscherung stammt der breite Wall bei Entachern und die stark zertalte Terrasse im Zungenbecken. Diese glazigenen Ablagerungen zeigen eine wesentlich fortgeschrittenere Verwitterung als die Würmablagerungen, die in diesem Raum ca. 1–1,5 m tiefe Verwitterungshorizonte mit weitgehender Entkalkung aufweisen.

Blatt 65 Mondsee

Bericht 1982 über geologische Aufnahmen auf Blatt 65 Mondsee

Von RAINER BRAUNSTINGL (auswärtiger Mitarbeiter)

1982 wurde im Nordwestbereich des Blattes Mondsee begonnen, eine Gliederung des Flysches durchzuführen, da im E beiderseits des Attersees bereits genauere Kartierungen von W. JANOSCHEK (Jb. Geol. B.-A., 1964) und M. STURM (Diss., 1968) vorliegen. Dort streichen sämtliche Schichtglieder ca. E–W, wogegen im Nordwestteil des Blattes Mondsee das generelle Streichen in ungefähr nordwestliche Richtung umbiegt.

Den flächenmäßig größten Teil nehmen die Oberkrei-

deserien des Rhenodanubischen Flysches ein, nämlich Zementmergelerde und Muntigler Schichten (= Altlangbacher Schichten; mühsandsteinführende Oberkreide und Alttertiär). Dabei verkehrt die topographische Situation die Tektonik ins Gegenteil, also Antiklinalen treten in Gräben auf, und Synklinalen finden sich fast ausnahmslos in Hügeln. Generell fallen die Schenkel dieses Falten Teppichs am Nordrand der Flyschzone etwas flacher ein als gegen Süden hin.

In einem dieser Gräben, dem Steifenbach zwischen Freudenthal und Jagdhub, stehen im Kern einer Antiklinale hellgraue, grüne, rötliche z. T. fleckige Mergel an, denen die typischen Flyschmerkmale wie Gradierung, Sohlmarken und Boumazyklen fehlen. Aus diesen teils auch stark zerscherten Mergeln lieferte eine auf Nannofossilien untersuchte Probe Hinweise auf Campan. Im Verband damit wurde eine Konglomeratbank gefunden, mit bunten, gut gerundeten Karbonatgeröllen bis 5 cm Größe, lagig eingebettet in eine kalkig gebundene Quarzsandmatrix.

M. STURM (Diss., 1968) und M. FREIMOSER (Geol. Bav., 1972) beschreiben altersgleiche Vorkommen von ganz ähnlichen Gesteinen des („Ultra-“) Helvetikums. Da hier die Nordostgrenze dieser Mergel-Antiklinale von Flyschgault gebildet wird, scheint eine Zuordnung zum Helvetikum durchaus wahrscheinlich, zumal auch S. PREY (In: Der geologische Aufbau Österreichs, S. 201) ein nicht näher beschriebenes „Ultrahelvetikum“ von dieser Stelle erwähnt.

Die Kartierung wird fortgesetzt.

Bericht 1982 über geologische Aufnahmen im Quartär auf Blatt 65 Mondsee

Von HANNS SPERL (auswärtiger Mitarbeiter)

Das Vöcklatal zwischen Hüttenedt und Schwaigern (westlich von Frankenmarkt)

Den gesamten Talboden nimmt die Niederterrasse ein. Sie ist wie überall in dem von mir kartierten Gebiet rezent unzerschnitten und so stellen die heutigen Täler auch gleichzeitig die würmeiszeitlichen Schotterterrassen dar. Die rezente rückschreitende Erosion kam im Bereich des Vöcklaflußsystems erst bis Timmelkam.

Die Hochterrassen ragt über dieses Niveau rund 5 bis 10 m hinaus. Sie besteht ausschließlich aus kalkalpinem und flyschartigem Material und ist manchmal am Talrand zu Konglomerat verkittet. Eine Depression in den Feldern NW von Schrankbaum läßt vermuten, daß die spätrißeiszeitliche Vöckla hier für kurze Zeit zum Steinbachtal hinüberfloß.

Der Osthang des Tales wird von Mindelmoränen aufgebaut. An der Basis und insbesondere gegen Süden zu ist oft hochverdichtete Grundmoräne aufgeschlossen, darüber folgt eine bis zu 30 m mächtige Seitenmoräne, die im Bereich von Schwertfern in eine Mittelmoräne zwischen dem St. Georgener und dem Vöckla bzw. Zellersee Lobus des Traungletschers übergeht.

Das Vöcklatal zwischen Schwaigern und Wies bei Vöcklamarkt und der Bereich nördlich davon

Die ältesten Sedimente bilden wohl die lockeren Quarz-Kristallinschotter in und um Frankenmarkt. Es sind dies vermutlich tiefere Niveaus der jungtertiären Hausruckschotter. Während des Vorstoßes der Mindelgletscher wurden diese zum Teil in Vorstoßschotter umgelagert und nachfolgend von der Mindelmoräne überfahren. So erkennt man zuerst im Gelände an der Basis

der heute konglomerierten Schotterwände Konglomerate, die fast nur aus Kristallin und Quarz bestehen. Ins Hangende nimmt allerdings der Gehalt an Kalkalpinmaterial und Flysch zu, bis er kurz unter der Mindelmoräne beinahe 100 % erreicht. Diese Konglomerate bauen den Hauptteil der Talseiten des hier besprochenen Vöcklatales auf. Eine Ausnahme bildet die aus reinem Kalkalpin und Flyschmaterial zusammengesetzte Hochterrasse südlich und westlich von Frankenmarkt. Hochterrasse-reste lassen sich noch bei Untermühlberg und Moos finden, doch weisen diese bereits eine Kristallinführung auf, was ich auf eine rißzeitliche Aufarbeitung der Kristallin- und Quarzschotter von Frankenmarkt und aus der Gegend des Köppbachtals zurückführen möchte. Die Höhen von Kritzing, Mühlberg und Wilding stellen die Reste der Mindelgrundmoränenlandschaft dar. Die Hügel bei Höhenwarth bestehen aus Mindelmoränen, die sich hier wieder in die Endmoränen des Zeller und des St. Georgener Lobus des Traungletschers aufspalten.

Das Tal der Freudenthaler Ache

Das Tal der Freudenthaler Ache ist eingebettet zwischen den Endmoränen des St. Georgener Lobus und denen des Zellersee Lobus im Westen. An der Basis der Endmoränen ist westlich von Steinwand noch etwas Mindelgrundmoräne aufgeschlossen. Im Bachoberlauf liegt bei Truchtlingen noch ein Rest vermutlich tertiärer Schotter und Sande mit Holzstückchen und Rippelmarken. Diese Schotter bestehen ausschließlich aus Quarz und Kristallin und sind wie alle Tertiärschotter sehr gut gerundet. Bei Stadln und Pabingen existiert noch ein Rest eines Konglomerats mit deutlicher Kristallinführung, die ich als frühe Jüngere Deckenschotter (Mindel) vorläufig einstufe. Am Westhang dieses Tales zieht ca. 5–10 m über dem Niederterrassenniveau die leicht zerschnittene Hochterrasse, die bei Wimm sich mit der riesigen Hochterrasse des Hoad-Waldes verbindet.

Das Gebiet im Dreieck Weißenkirchen, Kogl (bei St. Georgen), Mösendorf

Die Mindelmoräne ist bei Weißenkirchen deutlich in einen größeren Hauptstand und einen kleineren Rückzugsstand unterteilt. Nordöstlich schließt daran die Hochterrasse des Hoad-Waldes an. Sie wurde während des Rißhochstandes geschüttet, dessen Endmoränen beim Kogl ansetzen. Sie lassen sich in zwei Gruppen unterteilen: die ältere und größere zieht von Pössing über Raith und Schmidham nach Unterholz, die jüngere und etwas kleinere zieht von Schönhag über den Haselwald bis gegen Walchen. Diese Endmoränenwälle wurden allerdings noch während des Rißmaximums vom Gletscher überfahren und abgerundet. Der Gletscher des Rißmaximums überfuhr auch noch die Hochterrasse und schüttete noch bei Mösendorf kleinere Endmoränenwälle auf. Nördlich von Mösendorf liegt noch als flacher Rücken ein Rest der Mindelgrundmoräne auf Kristallin- und Quarzschottern.

Das Gebiet zwischen St. Georgen und Reichenthalheim

Dieses Gebiet ist das Kerngebiet der Rißgrundmoränenlandschaft, die nur von der Niederterrasse der Dürren Ager zerschnitten wird. Unter der Grundmoräne lassen sich besonders im Norden oft Terrassenschotter finden, die entweder als Vorstoßschotter des Rißhauptstandes oder wohl eher als Vorstoßschotter des Maximalstandes zu bezeichnen sind. Eine Abgrenzung zu den eindeutigen Rißhauptstandsvorstoßschottern nörd-